

Einleitung

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **50 (1980-1982)**

Heft 2

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einleitung

Die evangelisch-reformierten Kirchgemeinden des Kantons Zürich verfügen über eine große Anzahl alter Geräte zur Verwendung bei der Taufe, beim Abendmahl sowie für liturgische Nebenzwecke. Einer Weisung Zwinglis folgend verzichtete man während mehr als dreihundert Jahren auf die Verwendung von Edelmetall. Das Bild der alten Kirchengeräte ist von wahrhaft monumentaler Geschlossenheit und Einheitlichkeit. In seinem Werk «Action oder Bruch des Nachtmahls» hatte der Reformator 1525 die Weisung erteilt: «Die Schüßlen und Becher sind höltzin, damit der Bracht nit wider kömmt¹.» Vom 13. April 1525 bis zur Mitte des 19. Jh. wurden die Kirchengeräte denn auch ausschließlich aus Holz, Zinn, Kupfer und Messing (oder Gelbguß)² gefertigt. Es ist uns kein Stück aus anderem Material bekannt. Streng verpönt war das Kreuzeszeichen. Es erscheint nur auf dem gravierten Wappen des Siechenhauses zu St. Jakob an der Sihl, erhalten auf einer Glockenkanne im Pfrundhaus Zürich (Nr. 74). Somit war der Stoff, aus welchem die Geräte jahrhundertlang geschaffen wurden, von schlichter Art. Die Zinngießer, Kupferschmiede und Drechsler aber legten großen Wert auf Formschönheit und sorgfältige Verarbeitung ihrer Werke. Viele derselben sind wahre Kunstwerke und beseelt vom Handwerkerstolz ihrer Hersteller.

Besondere Bedeutung kommt den zahlreich erhaltenen Bechern, Schüsseln und Tellern aus Holz zu. Sie sind formal identisch mit den in Haushalt und Zunft verwendeten Geräten aus diesem Stoff. Die in profanem Gebrauch befindlichen Holzgeräte sind fast ausnahmslos zerfallen und in den Ofen gewandert – die Kirche aber hat Hunderte von Proben der Drechslerkunst pietätvoll bewahrt. Sie trägt diesen letzten Denkmälern einer untergegangenen, uralten Kulturstufe gegenüber eine große Verantwortung.

Mit dem Jahre 1842 trat die große Wende ein. Der Gemeinde Uster war es vorbehalten, den ersten Schritt zu tun. Kirchenpfleger J. H. Spillmann testierte der Kirchgemeinde eine Summe Geldes zur Anschaffung silberner Abendmahlsbecher und -teller. In den nächsten Jahrzehnten schlossen sich alle Zürcher Gemeinden diesem Beispiel an. In erster Linie wurden die zerbrechlichen Holzbecher durch solche aus Metall – nicht immer Edelmetall! – ersetzt. In künstlerischer und formaler Hinsicht bedeutete dies selten einen Gewinn. Viele der heute verwendeten Becher sind dünnwandige, gegossene und verschraubte Massenware. Glücklicherweise werden in den meisten Gemeinden die ererbten Taufgeräte sowie die prachtvollen Abendmahlskannen aus Zinn weiterhin verwendet. Geradezu erstaunlich oft bewahrte man die außer Gebrauch gesetzten Holzgeräte bis auf den heutigen Tag sorgfältig auf. Man betrachtet sie als direkte Zeugen der Wirksamkeit Zwinglis und begegnet ihnen mit Pietät. Da und dort sind sie im Ortsmuseum ausgestellt. Zu ihrer Erhaltung mag allerdings auch beigetragen haben, daß sie im Handel nicht so gefragt sind wie Zinngegenstände. Da ist es um die Zinnschüsselchen für die Kollekte anders bestellt! Auch sie werden seit Jahrzehnten nicht mehr verwendet,

legt man doch seit langem die Geldstücke in Opferbüchsen oder -beutel. Da die Zinnteller und -schüsselchen im Handel sehr gesucht sind, ist ein großer Teil derselben verschollen.

Bei der oft erwähnten Zunft handelt es sich jeweils um die Schmiedenzunft der betreffenden Stadt.